

## Gewaltkontrolle und Gewaltförderung bei deutscher Polizeiarbeit

Polizist:innen sind die Gewaltspezialisten des Staates. Die Polizei, die das Gewaltmonopol des Staates im Inneren umsetzt, wird gerufen, wenn andere Streitschlichtungsverfahren schon versagt haben oder staatliche Interventionen mit allen Mitteln – bis hin zu Gewaltmitteln – durchgesetzt werden sollen. In Deutschland arbeiten Polizisten aber gegenwärtig in einem gesellschaftlichen Kontext, der vor allem von der Einhegung, Kontrolle und angestrebten Überwindung der Gewalt geprägt wird (Koloma Beck & Schlichte 2018). Polizeiliches Gewalthandeln wird als rechtlich fragwürdig, vor allem gegen rassifizierte, ethnisierte oder kulturalisierte Bürger:innen gerichtet und anachronistisch wahrgenommen (Thompson 2018). Jede polizeiliche Gewalthandlung ist in diesem Dilemma zwischen „Gewaltlizenz“ und „Willkürspielraum“ verortet (Reemtsma 2004: 351). Durch „institutionelle Emotionsarbeit“ sollen diese Gewaltpraktiken nicht durch Wut, sondern „Professionalität“ geprägt sein (Schmidt 2023: 276).

Basierend auf einer mehrmonatigen teilnehmenden Beobachtung im Schichtdienst der Schutzpolizei und im Einsatztraining von zwei deutschen Landespolizeien fragt das Paper, wie Polizist:innen im Alltag mit diesem Dilemma umgehen. Polizist:innen sind mit einem zweifachen Framing von verschiedenen Akteursgruppen konfrontiert. Bürger:innen, Innenministerien, die Polizeiführung und Kolleg:innen changieren zwischen Gewaltkontrolle und Gewaltförderung, obwohl Letzteres meist nur implizit versprochen wird. Zusätzlich hat die Verbreitung von Smartphones die Sichtbarkeit der Handlungen erhöht. Das macht es für Polizist:innen im Alltag zunehmend schwieriger, Gewalthandlungen moralisch-politisch zu legitimieren, rechtlich zu begründen, zu erklären und zu normalisieren – und damit letztlich auszuüben.

Polizist:innen reagieren auf diese Verunsicherungen durch eine Ausweitung kommunikativer Lösungsansätze, durch die Vermeidung von möglicherweise karriereschädigendem Gewalthandeln, durch die Professionalisierung gewaltsamer Praktiken und durch das Verschweigen problematischer Gewalthandeln. Polizist:innen reflektieren und diskutieren dabei sowohl gesellschaftliche Forderungen nach Gewaltkontrolle als auch die organisatorischen Notwendigkeiten von Gewaltförderung. Auch in der Polizei wird Letzteres nur selten explizit versprochen, aber teilweise gibt es interne Formen der Kultivierung von Gewalt. Das Paper wird Gewaltinteraktionen und emische Perspektiven von Polizist:innen aufzeigen, die an dieser zweifachen, inkohärenten Rahmung von Gewalt ausgerichtet sind.

Kontakt: